

alten.
kleinen und gro-
ße zu 4 1/2 % find
ermeldet bei
Webelinghoven.

en
im in Greven-
tag den 5. bis
vii.

bruch bitter
schubhaft.

hülen=
achtung.

Merken Gegen
gelegene Mühle
und einer Del-
Morgen Ader-
zu verpacken.
Stanten beste-
N. N. 50 an
co einzufenden.

Seat-Som-
n auf
f bei Geln.

blaubühender
haben bei
Büderich.

ersaattweizen
Menbroicherhof.

rbutter,
heißt
felderstraße.

ellung.
8 Uhr.
bettel.

Weyer.

Hande befind-
Garten, in
legen, ist zu
der Exp.

er an stille
und gleich zu

er 2. Stage
zu beziehen.
ße D 4 1/2 %.

abe
sucht Arbeit

Wasser
Varina.
Expedition
91, empfehle
nd, 2 1/2 %
12 1/2 %
Sgr. per 1/2
mit.

Varina
n.

Heldorfer
iffahrt.

Düsseldorf.
er 15 Min.
Sonntags.)
er 30 Min.
80
80
mittags.)
10
10
10

schafen und
brücken.
Decker.

Nr. 75

Mittwoch, 4. April (Sidor)

1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Rönert in Neuß.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **F. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Zusätze für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 4. April.

Weizen (1. Qual.)	24 20	Buchweizen	16 80
(2. ")	22 70	Hafers, 1. Qual.	31 50
(3. ")	18 10	Rüben (Vveel)	33
Landroggen (1. Qual.)	18 10	Raps (1. Qual.)	33
(2. ")	17 10	(2. ")	33
Gerste (Winter-)	—	Kartoffeln	6
(Sommer-)	—	Hou	9
		Roggenstroh	7 20

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 72 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 74 —
Gereinigt Del per 100 Kilo S. —. M. höher als Rübsöl.
Preßlingen per 1000 Kilo 156 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 31 50
Kleien der 60 Kilo 6 50

Abonnements-Einladung für das 2. Quartal 1877.

Der unerwartet günstige Erfolg, dessen unsere Zeitung sich erfreuet — wir zählen augenblicklich über 5100 Abon-
nenten — wird für Verlag wie Redaction ein Antriebs-
mittel, auch ferner nach besten Kräften dahin zu streben, allen
billigen Anforderungen, welche an unser Blatt gestellt wer-
den können, zu entsprechen.

Nachdem wir neben der ursprünglichen Schnellpresse noch
eine Doppelpresse in Betrieb gesetzt haben, sind wir in Stand
gesetzt, das Blatt stets so zeitig zu expediren, daß es mög-
lichst früh in die Hände auch der entferntesten Abonnenten
gelangt.

In den Kreisen Neuß und Grevenbroich ist unsere Zeit-
ung unbestritten mehr verbreitet, als alle anderen Blätter
zusammen. Aber auch weit über diese Kreise hinaus hat sie
sich trotz ihres kurzen Bestehens derart Bahn gebrochen, daß
ihre tägliche Verwendung durch die Kaiserliche Post bereits an
mehr als 300 Poststationen erfolgt.

Angesichts dieses lohnendsten Verbreitungs-
zustandes bitten wir die Abonnenten bei den Kaiserlichen Post-
ämtern frühzeitig zu bestellen resp. zu erneuern. Von Sei-
ten der Abonnenten bei unseren Voten in Stadt und Land
nehmen wir an, daß die fernere Förderung des Blattes ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Weitz, F. M. Schmitz.

M. Der Kulturkampf in den außerpreu- ßischen Staaten Deutschlands u. in Oesterreich.

Unsere Leser werden mit dem Entwickelungs-
gang des religiös-politischen Kampfes in unserem engeren Vaterlande
Preußen und mit den Kulturkampfproducten im deutschen
Reich, sofern sie durch die Reichsgesetzgebung gezeitigt sind,
genau vertraut sein. Manchem mag es jedoch wünschens-

wert erscheinen, auch die wichtigsten Regierungsmaßregeln,
welche die anderen deutschen Bundesstaaten und das katho-
lische Oesterreich gegen die Kirche erlassen haben, im Zusam-
menhang kennen zu lernen. Der Leser wird sehen, daß alle diese
Maßregeln der verschiedenen Regierungen einander verwandt
und ähnlich sind.

Das Großherzogthum Baden gilt in Deutschland
als Musterstaat des Liberalismus. Die liberalen Ideen sind
ihm von den Nachbarstaaten Frankreich und der Schweiz
seit langer Zeit vermittelt worden. Das Verhältnis
der Kirche zum Staat war in Baden durch ein Concordat
der Regierung mit dem päpstlichen Stuhl geregelt. Doch
schon von dem Augenblicke an, wo das Concordat, abgeschlo-
sen wurde, war die liberale Partei in Baden durch die ihr
zu Gebote stehenden Mittel bemüht, die Kirche durch Gesetze
unter staatliche Vormundschaft zu bringen, während sonst
das liberale Programm mit so großem Pathos von der
„freien Kirche im freien Staat“ jabelte. Durch das liberale
Ministerium Stadel-Samey wurde zur großen Befriedigung
der liberalen Partei am 28. Juni 1859 das Concordat ein-
seitig aufgehoben. Von diesem Tage datirt der offene
Kampf des nach der Oberhoheit über die Kirche strebenden
Staates gegen die Kirche, welche Schritt für Schritt ihre
Rechte und ihre Freiheit gegen das Streben der Staats-
omnipotenz verteidigt. Trotzdem also von Seiten des Staa-
tes ein offener einseitiger Bruch des zu Recht bestehenden
Concordates vorliegt, beschuldigt man die Kirchengewalt der
Empörung gegen Staat und Gesetz. An die Stelle des Con-
cordates sind in Baden die Staatsgesetze vom 9. October
1860 getreten, welche im Princip und dem Buchstaben nach
die Freiheit der Kirche beibehalten wollen, in Wirklichkeit
aber der freien kirchlichen Jurisdiction ein Ende machen und
in Befugung der kirchlichen Aemter, in der Ausübung des
kirchlichen Vereinsrechtes und der kirchlichen Gesetzgebung u. s.
w. die Kirche der Staatshoheit unterstellen. Gegen diese die
Rechte der Kirche nicht minder als die Grundgesetze des
Staates schwer verletzenden Gesetze erhob der Papst, der
Erzbischof von Freiburg und der gesammte badiſche Clerus
offen Protest. Dieser Conflict zwischen Staatsgewalt und
Kirche in Baden besteht auch noch und wird durch die Aus-
führung der bekannten Reichs-Kirchengesetze und anderer den
preussischen nachgebildeten Kulturkampfgesetzen immer mehr
auf die Spitze getrieben. — Wie überall, wo Kulturkampf
getrieben wird, so werden auch in Baden die Alt Katholiken
von der Regierung unterdrückt. Die Unterdrückung wird ganz
systematisch betrieben: Am 9. November 1873 wurde Pro-
fessor Reinkens durch Beschluß des Staatsministeriums als
„katholischer Bischof“ anerkannt und am 22. November als
solcher beibehalten. Doch die Hoffnung der Liberalen, daß der
durch den Tod des edlen Herrnmann von Bismarck vacant ge-
wordene erzbischöfliche Stuhl zu Freiburg mit dem altkatho-
lischen „Bischof“ Reinkens besetzt würde, blieb illusorisch.
Durch Kammerbeschluß wurden den Alt Katholiken katholische

Kirchen, Gerichte, Kirchenfonds zum Mitgebrauche zugewiesen
und damit natürlich dem Katholicismus factisch ganz entzo-
gen. Schon im Jahre 1873 traf dies Schicksal die Spital-
kirche zu Conſtanz und darauf eine Reihe anderer Kirchen.
Durch Gesetz vom 15. Juni 1874 wurde zu Gunſten der
Alt Katholiken erklärt, daß (Art. 1) alle die römisch-katholische
Kirche betreffenden Gesetze auch Anwendung finden auf den
jeden Theil der Katholiken, welche den vatikanischen Con-
stitutionen vom 18. Juli 1870 . . . die Anerkennung ver-
sagen. In den weiteren Artikeln werden den Alt Katholiken
die ihnen als Katholiken zustehenden Rechte, der Genuß der
Pfründen u. Einkünfte u. s. w. zugesichert; auch werden sie der
Jurisdictionsgewalt der bisherigen kirchlichen Obern entzo-
gen: ferner erhalten sie das Recht, mit staatlicher
Genehmigung kirchliche Gemeinschaften zu bilden und katho-
lische Kirchen und kirchliche Geräthschaften „mitzubenu-
zen“. Dieses Gesetz steht dem preussischen Alt Katholikengesetz so ähn-
lich, wie ein Ei dem andern. — Ein ferneres Kulturkampf-
gesetz vom 19. Februar 1874 gab einige wichtige Bestim-
mungen über die rechtliche Stellung der Kirche und der kirch-
lichen Vereine im Staate, durch welches hauptsächlich der
Nachweis einer allgemeinen wissenschaftlichen Vorbildung für
die Geistlichen gefordert wird, die Knabenseminare und Con-
victate für Theologen aufgehoben und Strafbestimmungen für
die festgesetzt werden, welche gesetzwidrig kirchliche Functionen
verrichten, kirchliche Straf- und Zuchtmittel verhängen und
ihre kirchliche Autorität zu Wahlagitationen anwenden. Ver-
gänglich ſetzte der erzbischöfliche Capizvicar zu Freiburg in
einer Denkschrift die Gründe auseinander, weshalb die Obe-
der der Kirche zum Vollzuge der projectirten Gesetze nicht
mitwirken könnten. Das Nähere über die staatliche Prüfung
der Geistlichen und über die Dispensation von dieser Prü-
fung wurde durch landesherrliche Verordnung vom 3. Mai
1874 bestimmt. (Eine landesherrliche Verfügung vom 4.
August 1874 entzieht auch den katholischen Geistlichen, welche
zu einer Zeit, wo der Entwurf des betreffenden Gesetzes be-
reits der landständischen Verathung unterzogen war, — also
vor Erlass des Gesetzes — die Priesterweihe empfangen hatten,
die Befugniß zur Ausführung kirchlicher Functionen. —
Einem im Laufe des vorigen Jahres den badiſchen Kammern
vorgelegten Schulgesetzentwurf wurde ein merkwürdiges
Schicksal zu Theil. Die zweite Kammer war in ihrer großen
liberalen Majorität mit der Schärfe dieses Gesetzes, welches
die confessionslose Schule obligatorisch macht, nicht zufrieden
und gab ihm eine schärfere Fassung. Doch damit war die
Regierung nicht einverstanden, und deshalb lehnten die An-
hänger des Ministeriums mit den katholischen Abgeordneten
vereint den Commissionseurwurf ab. Jedenfalls kommt dies
Gesetz wieder einmal auf die Tagesordnung.

Wie Baden, so konnte auch das Großherzogthum Hesse-
Darmstadt es sich nicht verſagen, Kulturkampf zu treiben.
Die liberale Partei ſetzte dort im August 1873 in der zwei-
ten Kammer einen Gesetzentwurf durch, welcher die Confessions-

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Rehtes Kapitel.

Ein scharfer Windpiff blies die Straßen von New-York ent-
lang. Die Gaslampen flackerten unruhig hin und her.
Ihr schwankender Schein streifte gepenſtlich auf dem Straßen-
pflaster hin und enthielte die spärlichen Schneeflocken, die
vereinzelt aus der grauen Wolkendecke des Himmels herab-
fielen. Es war in der achten Abendstunde. Ein reges Leben
und Treiben herrschte in den Straßen und auf den Plätzen.
Equipagen der glänzenden Art, Cabriolets, Whigs und
Droschken rollten und rasteten an eilig vorwärts schreitenden
Fußgängern vorüber. Ein ewiges Jagen, Treiben und Rennen,
eine ununterbrochene Weltfahrt, eine flieherhafte nie sich be-
sänftigende Unruhe, — das war die Physiognomie dieser unge-
heuren Weltstadt, die im raslosen Fortschreiten auf dem
Gebiete des Handels und neuer praktischer Erfindungen, so
wie im steten Wachsthum an Gebäuden und Bevölkerung alle
übrigen Städte des amerikanischen Festlandes überflügelte.

In einem kleinen Dachstuhl eines hohen Hauses, das
keine andere Aussicht gewährte, als die Dächer der umliegen-
den Nachbarhäuser, saßen zwei Männer im traulichen Ge-
spräche begriffen. Der ältere der beiden war in einen be-
reits sehr mitgenommenen Schafpelz gehüllt. Seine Füße
saßen in Filzschuhen und um den Hals hatte er einen alten
baumwollenen Schal geschlungen. Sein Gesicht zeigte ein
Gesicht verräth die Spuren einer eben überstandenen Kran-
kheit, wie auch das leise Frösteln, das seine Glieder schüttelte,
bewies, daß er sich noch keineswegs im Besitze der früheren
Gesundheit befand.

Der andere der beiden Männer, ein junger kräftiger
Mann, saß gleichfalls in der Nähe des Ofens, in welchem
ein lustiges Feuer flackerte, das die in dem Zimmer befind-
lichen Gegenstände mit röthlichem Glanze überstrahlte. Er
trauchte aus einer halblangen, mit buntem Bande und dicken
Quasten versehenen Pfeife, deren Kopf eine sehr schön bear-
beitete Muschelschale bildete. Sein Gesicht hatte in diesem
Augenblicke einen düsteren Ausdruck angenommen und die
Tabackswolken quollen in düsteren Schichten als je zwischen
den aufstigen Lippen hervor.

„Es ist fast zum Verzweifeln, Massa Bormann,“ nahm
er in verbittertem Tone das Wort, „daß zwei arme Menschen,
wie wir, die von jeder Luft zur Arbeit hatten, so vollständig
auf dem Trockenen ſitzen. War doch die Geschichte damals
in dem alten Boardinghouse nicht vorgekommen. Der Red
würde, wer weiß was, darum geben. Der Jib hat Schuld,
wie immer, wenn ein dummer Streich schlecht angelegt wird
und einen schlechten Ausgang nimmt. Nun darf in dem
alten Hause kein Dankedoble mehr gepiekt werden und die
ganze Bande ſiht ohne Verdienst und ſieht dem Herrgott
den Tag ab. Gestern ist der Red herumgelaufen, wie ein
hungriger Neufundländer, und hat doch keinen Heller ver-
dient, und Ihr seid auch noch nicht bei Kräften, bedürft der
Pfleger, Massa. Der Messerſchiff des niederträchtigen Buben
hat Ihnen das beste Blut genommen. O, Massa, Massa!
der Red läme schon durch. Er ist an Hunger und Kälte
gewöhnt. Aber Sie — Sie? Massa Bormann?“

„Mache Dir meinethwegen keine Sorge, mein guter Red,“
sagte Bormann mit einem freundlichen Lächeln. „Es geht
ja mit meiner Gesundheit jeden Tag besser und für die nächsten
Tage ſieht es ja noch nicht am Nothwendigsten. Du haſt
für mich gethan, mein guter Red, was nur ein Bruder dem
andern thun kann, haſt Deinen geringen Verdienst während
der langen Dauer meiner Krankheit mit mir getheilt, haſt
mich gepflegt und für mich Tag und Nacht gearbeitet, ich
werde zeitweilen Dein Schuldner ſein, Red; aber zu Laſt
fallen möchte ich Dir nicht länger. Ich bin überzeugt, Red,
wenn Du Dein Geſchick nicht mehr als das meine ſiehſt, ich
meine, wenn Du Dich von mir trennst und Deinen Weg
allein fortſiehſt, so wirst Du bald ein gutes Unterkommen
haben und Dich besser und wohlher befinden, als jetzt.“

„O, Massa! was ſprechen Sie?“ rief der wackere Bursche
ſichtlich beſtürzt. „Wollen Sie mich wirklich fortſchicken? wo-
mit habe ich das verdient?“

„Ich ſage nicht, daß Du gehen ſollſt, Red! ich meine nur,
daß es für Dein Wohlergehen beſſer ſei, wenn Du frei wärest
und Deine Zeit ordentlich verwirthen könntest.“

Red ſchüttelte entſchieden den Kopf. „Red iſt nur in der
Nähe meines Herrn glücklich, der ihn von einem qualvollen
Dasein erlöst und ihn dahin gebracht, ſich als Mensch und
Chriſt zu fühlen. O, Massa, ſo lange Sie Niemand haben,
der für Sie ſorgt und Ihnen in Ihrer Noth beisteht, iſt es
Reds Schuldigkeit, auszuharren auf ſeinem Poſten und Massa

treu zur Seite zu ſtehen. Und der Red hat noch ſtets ſeine
Schuldigkeit gethan, Massa.“

Er erhob ſich nach dieſen Worten, nahm einen kleinen
Blechſeſſel, welcher auf dem Tiſche ſtand, und füllte ihn aus
einem Krüge mit Waſſer. Dann ſchürte er mit einem Eiſen-
ſtabe die Gluth im Ofen und ſetzte den Keſſel ſo, daß die
volle Gewalt der Flammen auf ihn einwirken konnte. Es
dauerte nur wenige Minuten, bis das Waſſer, welches aus
dem Ofen hervorſtieg, ihm ſagte, daß das Waſſer zu kochen
begünne, worauf er ein paar Löffel mit Thee hineingab und
dann das zischende Geſäß herausnahm.

„Nun,“ ſagte Bormann, ich will Dich nicht hindern, dem
Zuge Deines Herzens zu folgen, mein braver Red. Mir iſt's
auch lieber, wenn wir zuſammenhalten. Hab' ich doch hier
in dem unbarmherzigen Bande keine Seele, die es treu mit
mir meint. Deshalb weiß ich's wohl zu ſchätzen, einen
Freund zu haben, wie Du biſt. Aber ich kann es Dir nicht
verhehlen, Red, daß auch ich mit Sorge in die Zukunft blicke,
und wenn ſich nicht bald eine einigermaßen lohnende Be-
ſchäftigung für uns findet, wird der Mangel früh genug an
unſere Thüre klopfen. Ja, wenn ich ſchon im vollen Gebrauch
meiner Kräfte wäre, ich lief ſo lange herum, bis ſich et-
was fände. Bei meiner körperlichen Schwäche aber dürfte ich
nicht weit kommen, und einen kranken Mann kann ſelbſtver-
ſtändlich Niemand gebrauchen.“

Der Mager hatte inzwiſchen den Thee auf den Tiſch ge-
ſtellt, eine Taffe mit dem dampfenden Getränk gefüllt und
ein derbes Stück Maisbrod, welches er aus der Schublade
genommen, daneben gelegt. Nun rückte er den Tiſch vor
den Seſſel des älteren Gefährten, und ſagte in liebevollem
Tone:

„Hier, Massa! jezt eſſen Sie und trinken Sie und machen
Sie ſich wegen der Zukunft keine Sorgen. Morgen wird
der Red von Neuem auf Arbeit ausgehen, und vielſteht nicht
umſonſt, Massa! Ziel mir doch vorhin ein gutes Gebante ein,
werde ich morgen ausführen, Massa!“

„Was iſt es denn, Red? Kann ich nicht wiſſen, was Du
thun wiſt?“

„Vorher nicht, Massa! erſt handelt der Red, nachher
ſpricht er!“ rief der Mager, indem er mit einem ſchlauen
Lächeln den Kopf ſchüttelte. „Und nun, Massa, laſſen Sie
den Thee nicht kalt werden. Er wird ohnehin nicht gerade
prächtig ſchmecken. Red weiß nicht, was noch alles hinein

Schulen in Communalsschulen verwandelt und die Mitglieder religiöser Orden oder ordensähnlicher Congregationen vom Unterricht in öffentlichen und Privatschulen ausgeschlossen. Nach anfänglichem Widerstande stimmte die erste Kammer dem Gesetze vom 4. Febr. 1874 zu. Die Anerkennung des Prof. Reinkens als „katholischer Pfarrer“ und die daran sich knüpfenden Folgerungen zu Gunsten der Altkatholiken brauchen wir nicht näher zu betrachten, weil ihre Beziehung zu den ähnlichen Maßregeln in Preußen und Baden klar auf der Hand liegt. Im Laufe des Jahres 1875 wurde Heffen-Darmstadt auch mit den Segnungen ähnlicher Gesetze bedacht, wie unsere preussischen Maßregeln.

Fortsetzung folgt.

Deutschland.

Berlin, 30. März. Ein Provinzialblatt brachte neulich aus einer Quelle, die ein anerkannter officieller Correspondent als „wohlunterrichtet“ bezeichnet, eine Mittheilung aus Berlin über die Stellung des vortragenden Rathes im Cultus-Ministerium, Professor Dr. Bonitz, zu den Realschulen und höheren Bürgerschulen. Danach ist dieser Gelehrte entschieden für die Beibehaltung der realistischen Unterrichtsanstalten neben den Gymnasien und ebenso für die Gleichberechtigung beider hinsichtlich der Zulassung zu den Universitätsstudien; aber er ist gegen das Latein als obligatorischen Gegenstand des Unterrichts in den Realschulen. Er will in diesen Schulen den Unterricht im Latein dem freien Ermessen überlassen wissen, da er nach seiner Ansicht für folgerichtiges Denken nicht unbedingt notwendig ist. Er will, daß das Verständnis der Nationalliteratur und der vaterländischen Geschichte das Band für die Vereinigung der Gelehrten aller Berufsstände sein solle. Die Communen hätten darüber zu befinden, ob es ihren pecuniären Mitteln entspreche, das Latein in ihren Real- und höheren Bürgerschulen einzuführen. Zwei fremde Sprachen seien an vielen Unterrichtsanstalten genügend: entweder Französisch und Latein, oder Französisch und Englisch, je nach dem Beschlusse der Patronate. Die dritte fremde Sprache sei Sache des Privatunterrichtes. Die zur Obersecunda könne der Unterricht in Gymnasien und Realschulen ein gemeinsamer sein. Erst von da ab solle der Unterricht in Gymnasien überwiegend philologisch, in Realschulen überwiegend naturwissenschaftlich werden. Die Realschulen mit den höheren Bürgerschulen zu verschmelzen sei nicht rathsam, da letztere nur eine für das bürgerliche Leben geeignete Bildung geben wollten.

In Betreff der Beschäftigung ungeprüfter Candidaten an höheren Unterrichtsanstalten ist an sämtliche Provinzialschulcollegien von Seiten des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten die nachstehende Verfügung ergangen:

„Die im § 6 der Circularverfügung vom 2. Jan. 1863 enthaltene und in dem § 8 der Circularverfügung vom 30. März 1867 aufgenommene Bestimmung, wonach die Beschäftigung ungeprüfter Schulamts-Candidaten nur mit meiner Genehmigung erfolgen darf, ist in den letzten Jahren nicht immer in vollem Umfange aufrecht erhalten worden, sondern es ist von den königlichen Provinzial-Schulcollegien wiederholt für die bereits getroffene Anordnung erst nachträglich die Genehmigung eingeholt worden. Wenn ich nun auch nicht verkennen darf, daß die Verpätung der Berichtstattung in solchen Fällen durch die besonderen Umstände verursacht worden und namentlich auch aus dem Bestreben hervorgegangen ist, von der im Interesse der Schulen wie der Candidaten nicht erwünschten Maßregel möglichst selten Gebrauch zu machen, so muß ich doch Bedenken tragen, dem an mich gerichteten Antrage auf völlige Aufhebung der fraglichen Bestimmung Folge zu geben, da es von Wichtigkeit ist, zu wissen, in welchem Umfang von der Aushilfe ungeprüfter Candidaten in den einzelnen Provinzen Gebrauch gemacht werden muß. Um jedoch den Geschäftsgang den bestehenden Verhältnissen anzupassen und möglichst zu vereinfachen, sehe ich mich veranlaßt, das bisher vorgeschriebene Verfahren in folgender Weise abzuändern: Es ist künftig nicht mehr die Genehmigung für jeden einzelnen Fall vorher nachzusuchen, sondern am Schluß jedes Schulhalbjahres ein Verzeichnis der ungeprüften Schulamts-Candidaten einzureichen, welche im Verlauf desselben den einzelnen Anstalten der Provinz zur Aushilfe überwiesen worden sind. Die weitere Bestimmung desselben Paragraphen, daß eine solche Beschäftigung sich auf höchstens zwei Semester ausdehnen darf, behält auch für die Zukunft ihre Gültigkeit, und eine Abweichung von derselben darf nur mit meiner besonderen, vorher eingeholenden Genehmigung erfolgen.“

In der „Rif. Sig.“ lesen wir: „Wer die Summe des Culturkampfes heute, nach ungefähr sechsjährigem Bestehen desselben, zu ziehen versucht, der wird einen erschreckenden Mangel an allen denjenigen Momenten finden, die er dem Fortschritt der wirklichen Cultur auf die Rechnung schreiben möchte. Politische und sociale Freiheit, die Unabhängigkeit des Denkens, Redens und Schreibens, die Unabhangigkeit der Gewissung und der männliche Stolz eigener unantastbarer Ueberzeugung, die milde Humanität Einzelner wie ganzer Bevölkerungsschichten und die friedliche Arbeit des Geistes, das Alles hat in den sechs Jahren der Aera nichts gewonnen. Es geht eine tiefe Mißstimmung durch die ganze

gethan werden muß, aber ein Stücken Zucker finden Sie noch. Das hat der Red für Sie aufgehoben, Massa!“

In dem Auge des Deutschen glänzte eine Thräne der Rührung. „Und nun, Red? willst Du nicht auch essen?“ fragte er.

Der Neger schüttelte den Kopf. „Red hat schon gegessen“, gab er zur Antwort, „und den Thee liebt er nicht. Ein Glas Whiskey wäre zwar sonst nicht zu verachten, jetzt aber geht es auch ohne Whiskey, denn Red hat guten Tabak.“

„Armer Knabe!“ sagte Vorrmann kopfschüttelnd, „es ist Deine letzte Pfeife, die Du gekostet hast. Ich hab' es wohl gesehen.“

(Fortf. folgt.)

Nation; die Unfähigkeit der modernen Schöpfung, sociale Mißstände zu heilen, schafft immer mehr Mißvergnügen, und die Verlehrtheit des Verfahrens, die Fesseln da fester anzulegen, wo sie gelockert werden sollte, drängt einen unheilvollen Währungsstoff in die geheimsten Gänge des Nationallebens zusammen. Es muß ein gesunder Kern in unserem fährliche Krise übersteht. Aber auch das eigentliche Ziel des Culturkampfes, die Niederwerfung des Clericalismus, ist nicht erreicht worden; ja die Erreichung dieses Zieles steht heute ferner als je. Was ist nicht Alles geredet, geleitert und gesungen worden über das neue Reich, das die Erbschaft des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, den Weltkampf mit dem Papstthum angetreten habe, und nun, nachdem es dem universalen kirchlichen Romanismus politisch niedergeworfen, aussetzen werde! Schibellinen und Welsen, Kaiser und Papst, Staatsbürger und Kirchendiener fanden sich abermals tödtlich gegenüber, und der unbefangene Beobachter durfte keinen Zweifel äußern über die Unwahrscheinlichkeit des ghibellinischen Sieges. Und jetzt? Die Phrasen sind verklungen, der Festrausch ist verflogen und entzündet steht die Nation vor der drohenden Verletzung des politischen und gesellschaftlichen Lebens, die in erster Reihe der Culturkampf mitverschuldet hat.

Als Charakteristik für die Stimmung in den dynastischen Kreisen Deutschlands ist eine stuttgarter Correspondenz der „R. Fr. Br.“ zu erwähnen, in welcher zunächst die pitante Meldung berichtet wird, der König von Bayern habe sich bei dem gemeinsamen Besuche, das die deutschen Fürsten zu ihrem Geburtsstages gefeiert haben, nicht betheiligt. In letzter Stunde habe doch der König von Bayern noch seine Teilnahme zugesagt, nachdem er vorher in sehr entschiedener Weise abgelehnt hatte. „Dieses gemeinsame Geschenk“, so fährt der Berichtsteller fort, „scheint überhaupt ein Gegenstand großer Aufregung für unsere kleinasiatischen Höfe und ihre Diplomatie gewesen zu sein. Auch in Stuttgart hat man den angeregten Gedanken zuerst keineswegs enthusiastisch aufgefaßt und wollte gerne erst abwarten, was Bayern in dieser hochwichtigen Frage thun würde; und als eine Zusage vom stuttgarter Hofe nicht mehr gut vermieden werden konnte, suchte man den König von Bayern in gleichem Sinne zu bestimmen, erhielt aber von diesem einen nicht weniger als freundlichen Bescheid; erst dem Großherzog von Baden soll es in letzter Zeit noch durch ein directes Schreiben gelungen sein, den König von Bayern umzustimmen, der schließlich, „um den Wunsch seiner getreuen jüdischen Alliierten zu erfüllen“, zugesagt habe.“

In Kurzem wird ein für alle parlamentarischen Kreise interessantes Nachschlagewerk unter dem Titel „Preußens Volksvertretung in der Zweiten Kammer und im Hause der Abgeordneten“ erscheinen, welches die seit der ersten Legislaturperiode im Jahre 1849 bis für die jetzige Session erschienenen Namensverzeichnisse sämtlicher Abgeordneten nebst Wahlbezirk, Legislaturperiode, Session und Fraktion alphabetisch geordnet enthalten wird. Bei jedem Namen befinden sich in besonderer Rubrik noch die wichtigsten Angaben über etwaige Mitgliedschaft im vereinigten Landtage der preussischen und frankfurter National-Versammlung, des Reichstages u. d. Das Werk ist die fleißige und äußerst vollständige Arbeit des Rechnungsraths Lauter, Rentanten beim Hause der Abgeordneten.

Der Gen.-rat-Postmeister hat Herrn Kantedi auf dessen letztes Schreiben folgende Antwort zukommen lassen: Berlin W., 29. März 1877. Auf die Eingabe vom 25. d. wird Ihnen erwidert, daß die an das dortige königl. Kreisgericht gerichtete Requisition der kaiserlichen Oberpostdirection in Bromberg wegen Ihrer zeugeneidlichen Vernehmung nicht zurückgenommen werden kann. Im Interesse der öffentlichen Ordnung und der Disciplin ist es unbedingt erforderlich, daß alle Mittel, welche das Gesetz an die Hand gibt, angewendet werden, um denjenigen Beamten der Post oder Telegraphie zu ermitteln, durch dessen Pflichtwidrigkeit der betreffende Erlaß der kaiserlichen Oberpostdirection in Bromberg vom 16. September 1876 — unmittelbar oder mittelbar — der Redaction des „Kürher Boznanst“ zugänglich gemacht worden ist. Diese Ermittlungen können nur dadurch zum Abschluß gelangen, daß entweder Sie die Ihnen obliegende staatsbürgerliche Pflicht der Zeugnisauslegung erfüllen, oder daß der betreffende Beamte sich freiwillig meldet, oder endlich, daß es der Postbehörde gelingt, denselben durch die von ihr fortgesetzte Untersuchung ausfindig zu machen.

Ich habe diese Untersuchung von Neuem mit vollem Nachdruck betreiben lassen. Nach den bei früheren Anlässen gemachten Erfahrungen ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß es auch im gegenwärtigen Falle gelingen werde, den Schuldigen im Wege dieser Untersuchung zu ermitteln. In Ihrem Interesse, wie in dem des schuldisigen Beamten selber, kann aber nur gewünscht werden, daß er aus freiem Antriebe sich ohne weiteren Verzug melde und seine Schuld offen und freimütig bekenne. Dadurch würde er der Verwaltung die Möglichkeit gewähren, sein Vergehen milder zu beurtheilen, als dies in dem Falle angänglich sein würde, wenn er es darauf ankommen läßt, daß erst durch die Untersuchung — sollte dieselbe auch lange Zeit fortgesetzt und selbst später bei neu hervortretenden Anzeichen abermals wieder aufgenommen werden müssen — seine Schuld festgestellt werde. Sobald er sich meldet, würde die Verwaltung die an das dortige königliche Kreisgericht gerichtete Requisition unverzüglich zurücknehmen. Zur Erfüllung Ihres Antrages kann ich nach Obigem zu meinem Bedauern etwas Weiteres nicht thun, als die Untersuchung mit aller Kraft fortsetzen zu lassen, um dadurch den Schuldigen zu ermitteln. Da nach Ihrer bisher abgegebenen Zeugenaussage diejenige Person, welche den Inhalt der betreffenden Verfügung der kaiserlichen Oberpostdirection in Bromberg an die Redaction des „Kürher Boznanst“ zugesandt hat, Ihnen genau bekannt ist, so kann ich Ihnen nur ebenfalls anheimstellen, auf dieselbe dahin einzuwirken, daß sie sich freiwillig der Behörde meldet. Stephan. An den Weltgeistler Herrn Dr. A. Kantedi in Posen.“ 4470.

Spandau, 24. März. Die hier erscheinende „Preussische

Beherzeitung“ enthält in ihrer Nr. 57 einen Beisatztitel mit der Ueberschrift: „Kein Canossa!“ Derselbe ergeht sich in den maßlosten Ausbrüchen über den „letzen Versuch des Centrums, das Bollwerk der kirchenpolitischen Gesetze, welches der Staat sich zu seiner Vertheidigung geschaffen, zu stürzen“, und schließt mit folgenden Sätzen: „Weil das deutsche Volk sich nicht durch einen ausländischen Priester beherrschen lassen will, so muß der Culturkampf fortgesetzt werden, bis der Sieg mit der vollständigen Unterwerfung Rom's und seiner Hierarchie errungen ist. Mit dem Fall der römischen Priesterherrschaft wird das Reich der deutschen Geistesfreiheit errichtet werden. Nieder mit Rom! ist die Forderung jedes patriotischen Deutschen.“ Das sind die Redensarten, welche die 15 Millionen deutscher Katholiken in allen Variationen Tag für Tag hören müssen!

Posen, 30. März. Der Director der hiesigen Correctionsanstalt hat gestern den „Staatspfarrer“ Brent als Anstaltsgeistlichen eingeführt. Der katholische Anstaltslehrer H. weigerte sich bei dieser Gelegenheit, die Kapelle auch nur zu betreten; die bezügliche Aufforderung seitens des Directors zog auch nicht. Offenbar wird Herr H. den Wanderstab ergreifen müssen.

Braunsberg, 29. März. Dem hiesigen Vorstande der „Altkatholiken“ ist auf seine Eingabe betr. den Mißbrauch der Neust. Kirche folgendes Schreiben des Operpräsidenten, d. d. 20. März, zugegangen:

„Auf die an den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten gerichteten Eingaben vom 31. December v. J., 18. Januar und 4. März d. J. benachrichtige ich den Vorstand, daß der Herr Minister die Anordnung getroffen hat, von der Einweisung der Altkatholiken in den Mißbrauch der Neust. Kirche dortselbst Abstand zu nehmen, weil nach Lage der gesammelten in Betracht kommenden Verhältnisse das Bedürfnis zu einer eigenen geregelten seelsorgerlichen Bedienung für die dortige altkatholische Gemeinschaft nicht anzuerkennen sei, auch eine nachhaltige Fortdauer dieses Bedürfnisses nicht erwartet werden könne.“

Hieran knüpft der „Altkatholische“ „Friedensbote“ folgende charakteristische Bemerkung: „Wenn 70 Erwachsene, welche trotz der größten Anfeindungen die altkatholischen Sacramente verlangen, nicht einer seelsorgerlichen Bedienung werth erachtet und so zu sagen den Ultramontanen mit Weis und Kind (besonders was den Religionsunterricht betrifft) von der obersten Stelle Preis gegeben werden, so ist wahrlich solcher Kirchenpolitik nicht mehr zu helfen. Während in Kosten und sonstwo um eines fremden staatskatholischen Geistes willen, der keinen einzigen Gläubigen hat, der Gemeinde alle kirchlichen Mittel gespart werden, für ein solches Resultat alle Staatsmittel eingesetzt werden, da entzieht man einer verlassenen altkatholischen Gemeinde, die sich 6 Jahre hindurch unter den schlimmsten Umständen tapfer gehalten, das letzte Hoffnungsblatt! Wie will man (wer?) denn größere Gemeinden heranziehen, wenn man die kleineren untergehen läßt?“

Gilden, 30. März. Bekanntlich hielt der hiesige Bürgermeister Pfaff sich für berechtigt, in der am 30. Juli 1876 hier selbst unter dem Vorhitz des Herrn Kaufmanns Eduard Fuchs aus Köln stattgehabten katholischen-Versammlung nicht allein, entgegen den Bestimmungen des §. 4 des Vereinsgesetzes, mit vier Polizeibeamten zu erscheinen, sondern auch durch ihm notwendig erscheinende Zwischenspersonen, so, Verwahrungen einzelne Redner zu unterbrechen und so die Verhandlungen zu stören. Die hiergegen von dem Vorstehenden eingereichten Beschwerden wurden unter'm 29. August vom königlichen Landraths-Amt und unter'm 17. October von der königlichen Regierung zu Düsseldorf ablehnend beschieden, und unter andern ausgeführt: „Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sei der Abgeordnete der Polizei-Bezirks wohl berechtigt gewesen, die angeführte Paßl von Excutiv-Polizeibeamten zur Stelle zu halten; daß solche Beamte nicht als Abgeordnete der Polizei-Bezirks im Sinne des Paragraphen 4 des Vereinsgesetzes fungierten, könne nicht zweifelhaft sein; dem Bürgermeister müsse das Recht zuerkannt werden, auf den formellen Hergang der Verhandlungen sich beziehende Eröffnungen zu machen u.“ Dieser Auffassung trat indes das Ministerium des Innern, an welches der Beschwerdeführer sich nunmehr auf dem Instanzenwege wandte, nicht bei; es erließ vielmehr unter'm 25. d. M. der Minister des Innern nachstehenden Entschied, wodurch die vielbelegten Fragen endgültig zum Austrage gebracht sein dürften:

Berlin, den 25. März 1877. Gew. Wohlgeboren eröffne ich auf Ihre, über das Verhalten des Bürgermeisters Pfaff zu Gilden in der am 30. Juli v. J. dafelbst stattgehabten öffentlichen Versammlung bei mir geführte Beschwerde vom 30. October v. J., wie ich es nach näherer Prüfung des Sachverhaltes unter Abänderung der Vorentscheidungen nicht gebilligt habe, daß sich in der fraglichen Versammlung mehr als zwei im Dienste befindliche Polizeibeamte eingefunden haben. Auch muß anerkannt werden, daß der Bürgermeister die Grenzen der durch das Vereinsgesetz den Abgeordneten der Polizei vorgezeichneten Stellung nicht genau inne gehalten hat, und es ist demselben daher auch dieserhalb entsprechende Eröffnung gemacht worden. Der Minister des Innern. Im Auftrage v. K. Hofm. An den Kaufmann Herrn Eduard Fuchs, Wohlgeboren zu Köln.

Holland. Amsterdam, 30. März. Am 12. J. ni finden die Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Zweiten Kammer statt. Unter den Abgeordneten, deren auf vier Jahre lautendes Mandat abläuft, sind 21 Liberale, acht Katholiken, sechs Anti-Revolutionäre und fünf Conservative. Der Streit wird nur zwischen der ersten und den beiden letztgenannten Parteien ausgetupft werden: die Siege der Katholiken sind unbestritten. Von den „liberalen“ Sigen ist die Hälfte zu erobern, besonders die beiden Amsterdamer Sige, der in Arnheim, Zutphen, Zwolle, Dordrecht und andern gemischten Städten. Die übrigen, fast ganz protestantischen Provinzen Friesland und Groningen sind bisher unbefruchtete Domäne der „liberalen“ gewesen.

Italien. Rom, 29. März. Cardinal-Staatssecretär Simeoni hat

am 21. Minister an die Bzgt. h. Bat. toren g. Rom v. sankt. tungen, dann e. jeden g. mung i. Bapst i. Freiheit. des Her. und ein. fies geg. großmü. wenn es. schilber. nannte. bietet. des Pap. abhängi. wahrlei. daß er. Gesetze. also kön. statt sol. geben, n. so viel. auf welc. rer Geli. Ausfluch. schreite. seits nich. und auf. Aufmerk. legenheit. aufmerk. isholten, wiffer i. sondenbar. von ihrer. gen, gerec. daß auch. ren Gern. Demg. sonderes. gemäß d. letzten A. schäftigen. Regierung. klagt, un. wie dies. tischen Be. trieben d. hinzuweis. bei der G. Weise reg. Regierung. mit den G. obwohl d. schweig. wärtigen. Abchrift. ner höchst.

Buch. richtigen. Theilen. Bevölker. dortigen. Fini. Consul vor. garei berei.

Ein in. Comite hat. Confession. westliche. Rückblick. den gegen. Als Serbie. losch Obren. Schicksal. Viele eillen. rawa zu be. unglücklich. nicht die W. und ließ W. die Christen. rechneten. nicht auf. Sien nicht. fische Friede. Verträge ab. unabhängige. Sympathien. muß siegen. feld einig. Vergeßt nich. auf dem Re. verrathen w. nicht dem W. ihr werdet. Pforte nicht. schaft verlan. Männer mit.

Simeoni hat

„Nun, so wird es auch hier sein“, sagte er, „und ich werde nicht auf Serbien. Wir sind durch die Ereignisse in Serbien geschwächt worden. Uns befehrt der serbisch-türkische Friede nicht. Serbien hatte keinen Auftrag, für uns Kämpfe abzuschießen; unsere Lage ist eine von Belgrad reichshängige. Auf also, Brüder, zum ferneren Kampfe! Die unpatriben Europas gebären uns, unsere Sache wird siegen. Ergreife! Alle, Jung und Alt, die Waffen und eint in dem Entschlusse: zu siegen oder zu sterben!“

„Nicht, das Montenegro, die Hoffnung der Serben, dem Kriege aus der Pforte steht und uns gewiß nicht verlassen wird. Auch der große slavische Staat wird uns den Verderben preisgeben wollen. Seid beharrlich und verachtet Bosnien bald frei sehen. Wir können mit der nicht unterhandeln. Sie kann nur unsere Knecht-Verträge, wie wollen aber frei sein! Gilt, alle mit starker Hand, in die Reihen der Kämpfer!“

Von dieser meiner Entscheidung wollen Ew. Hochwürden
Mitunterzeichner der Eingabe vom 13. v. M. in Kennt-
setzen. Fall."

Münster, 31. März. Ein Act der erschütterlichen Roh-
heit und Bosheit berstet die Stadt in große Aufregung,
jeden 60 Grabmonumente auf Ueberwäfers-Kirchhof sind
am Charfreitag gegen Abend — man sagt, von
den Burden — umgestürzt und theilweise zertrümmert
worden.

zur deutende Landwirthe dürften beim Gerathen der
nächst folgende Beobachtungen über Kartoffelbau von In-
teresse sein, welche ein Mitglied des Höfener landwirthschaft-
lichen Casino's im verflossenen Jahre mit möglicher Ge-
wichtigkeit angestellt hat. Derselbe wählte von einer und der-
ben Sorte Saatkartoffeln in drei verschiedenen Größen,
nämlich aus Köpfe von den mitte- großen und ganz gro-
ßen Kartoffeln und pflanzte demnach fünferlei Saat, nämlich:
1. kleine gewöhnliche Segkartoffeln, 2. mittelgroße Kartoffeln,
3. Köpfe von mittelgroßen Kartoffeln, 4. größte Kartoffeln
b. endlich 5. Köpfe von den größten Kartoffeln. Die Ver-
sümpfen wurden eine Quadratruße groß genommen; sie
kamen gleiche Bodenbeschaffenheit, Düngung und Bearbei-
tung. Die Reihen waren gleich weit von einander entfernt:
den Reihen standen jedoch die kleineren Kartoffeln näher
zusammen, als die größeren. Die Stärke des Laubes ent-
sprach der Stärke der Seglinge. Die Köpfe trieben eher als
die ganzen Kartoffeln, blieben jedoch später zurück. Wir
nachstehend nach obiger Reihenfolge der Seglinge das
Wicht der Ausfaat in Pfunden (in Klammern steht die
Menge der Kartoffeln) und die volle Ernte in Pfunden:
(130), 13 1/2 (108), 6 1/2 (108), 27 (80), 9 (80) Pfund
Ausfaat gab 67, 82, 68, 100, 87 Pfund Ernte. Nach Ab-
zug der Ausfaat beträgt der Reinertrag demnach 53 1/2, 68 1/2,
75, 73 und 78 Pfund. Demgemäß hat die vierte Sa-
at die größten Kartoffeln den höchsten Brutto-, die fünfte mit
den von den größten Kartoffeln den höchsten Nettoertrag er-
reichte, was also zu Gunsten dieser Pflanzungsmethode spreche-
nde. Vielleicht regen gegenwärtige Beilen, wie es auch
Zweck der Mittheilung unferes Freundes ist, auch andere
die Landwirthe zu Versuchen an, welche die beste Er-
tragsfähigkeit der Kartoffeln konstatiren; doch soll dabei das
Maß und die Notizen nicht vergessen werden.

e. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem
erzigen Kastellan des Schlosses Brühl, Arnold Wobst,
zu Deuk das Kreuz der Zinhaber des tgl. Haus-Ordens
Hohenzollern; dem Bagrunder Julius Gies zu Ren-
die Rettungsemdaße, sowie dem Commerzienrath Uhl-
zu Buefelinghoben (Grevendroid) die Erlaubniß zur
zung des Ritterskreuzes erster Klasse des tgl. württem-
bergschen Friedrichs-Ordens zu verleihen.

pt.-Dec. 56 1/4. Raffinirtes Cottonöl, disp. 28, per April-
E¹/₂.
Liverpool, 3. April. Baumwolle stetig, Umsatz 15,000 B.,
55,000 B.

Dr. Weibel Henri Strousberg befindet sich
 vor, so schreibt man dem „Nowot“, in seinem Hotel
 wohnt unter strenger polizeilicher Aufsicht und auch bei
 seinen Gängen durch die Stadt begleitet ihn ein Ver-
 der Polizei nicht aus dem Auge. Mann für Strous-
 die Stunde der Vollziehung des Urtheils, der Ver-
 ins Ausland, d. h. die Stunde der Freiheit schlagen
 fact. Es ist zu erwarten, dass die

nach, und schamp fortzulegen. Wir
auf Serbien. Wir sind durch die Ereignisse in Ser-
nicht geschwächt worden. Uns bekümpft der jersichstär-
Friede nicht. Serbien hatte keinen Auftrag, für uns
träge abzuschießen; unsere Lage ist eine von Belgrad
reihabhängig. Auf also, Brüder, zum ferneren Kampfe! Die
unspatien Europas gebären uns, unsere Sache wird und
fliegen. Ergreifet Alle, Jung und Alt, die Waffen und
eing in dem Entschlusse: zu siegen oder zu sterben!
steht nicht, das Montenegro, die Hoffnung der Serben,
dem Kriessguck zur Pforte steht und uns gewiß nicht
ktem wird. Auch der große slavische Staat wird uns
den Verderben preisgeben wollen. Seid beharrlich und
verderd Bosnien bald frei sehen. Wir können mit der
die nicht unterhandeln. Sie kann nur unsere Knecht-
verlangen, wie wollen aber frei sein! Gilet, alle
ener mit starker Hand, in die Freiheit der Bampton!

... ..

New-York, 2. April. Goldagio 104 1/2 London 134 1/2. — Mehl extra State D. 6.10 Rother Frühjahrsweizen D. 1.52. — Frucht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 16 1/2. — Sped 8 1/2. — Baumwolle middling Upland 11 1/2. — Baumwoll-Aukünfte in sämtlichen Häfen der Union 5,000 Ballen. Export nach England 5,000 B., nach dem Continent 3,000 B.

Fleischmärkte.

Köln, 3. April. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr 179 Ochsen, 227 Kühe, zusammen 406. Preis pro 100 Pfd.: Rostes 66—72 M., Kettes 57—63 M., Ochsenhäute ohne Abfälle pro Pfd. 42—44 Pfg., Kuhhäute ohne Abfälle 32—34 Pfg., Ferkel pro Pfd. 28—30 Pfg., 75 Schweine, pro Pfd. 52—58 Pfg.

Rechte Post.

Berlin, 3. April. Seit mehreren Tagen schweben Gerüchte über den Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bismarck; sie sind, wie sich leicht denken läßt, mit dem Augenblicke entstanden, in welchem der im Publikum als sicher geltende Rücktritt des Chefs der Admiralität v. Stosch als eine irrige Voraussetzung sich erwiesen hatte. Solche Gerüchte in Betreff Bismarck's sind nicht neu; sie sind in früheren Jahren schon öfter aufgetaucht und stets wieder spurlos verschwunden, diesmal war man so sehr auf ihre erneute Verbreitung gefaßt, daß man ihnen wenig oder gar keinen Glauben beileihen wollte, zumal da der Kaiser und der Kronprinz und eben so der General v. Stosch zu dem Ge-

burtsstage Bismarck's als Gratulanten bei ihm erschienen waren. Doch sind diese Gerüchte diesmal nicht unbegründet. Bismarck hat tatsächlich seine Entlassung eingereicht und trotz aller Gegenbemühungen des Kaisers wie des Kronprinzen sich nicht dazu verhehen wollen, das Geheiß zurückzunehmen. Schließlich ist er dazu bewogen worden, sich mit einer Ver-
urlaubung auf ein Jahr zu begnügen. Er wird diesem Urlaub in einigen Tagen antreten und sich nach Barzin begeben.

Berlin, 3. April. Fürst Bismarck tritt in diesen Tagen einen Urlaub von einem Jahre an. Laut der „R. A.“ geht er zuerst nach Barzin. Im preussischen Ministerium übernimmt Camphausen, im Reich bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten Bülow, bezüglich der inneren Angelegenheiten Hofmann seine Vertretung.

Paris, 3. April. Trotz der Unterzeichnung des Londoner Protocolls und trotz der Erklärung Schuwalow's über die Entlassung wird in den hiesigen russischen Kreisen behauptet, Rußland stelle nach wie vor der Entlassung, wie die Mächte dieselbe vorschlagen, die Auseinanderlegung der Truppen entgegen; Rußland wolle nur dann erst entlassen, wenn die Pforte vollständig entworfen habe um stets einen starken Druck auf letztere ausüben zu können. In denselben Kreisen wird versichert, die russischen Truppen dauerten ungeschwächt fort; man glaubt fest an den Krieg, versichert aber, falls derselbe ausbrechen werde, Rußland in Europa keine Eroberung vorzunehmen, dagegen in Asien den Hafen Batum und die Festung Karls behalten.

London, 3. April. Die Unterzeichnung des Protocolls hat am 31. v. M. stattgefunden. Der Text desselben wird dem Parlamente am nächsten Donnerstag vorgelegt werden. Der Pforte ist derselbe laut aus Konstantinopel eingetroffen. Privatmeldungen gestern Abend zugegangen. Darauf soll zur Rathung darüber ein Ministerrath auf morgen anberaumt sein. Die Times empfiehlt Rußland die Ausführung der im Protocoll übernommenen Verpflichtungen. Wenn die nach Petersburg und Konstantinopel verlegten Verhandlungen scheitern sollten, würde man leicht glauben können, daß Rußland einen solchen Ausgang beabsichtigt habe. Zur Vermeidung eines solchen Vorwurfs läge es im einzelnen Interesse Rußlands, die Verständigung mit der Türkei nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Konstantinopel, 3. März. Es verlautet, daß Montenegro sich mit der Abtretung eines Theiles des Districts von Nikschitz zufrieden geben wolle. Der heutige Ministerrath hat Beschlässe dem Vernehmen nach nicht gefaßt, vielmehr dieselben von der vorherigen officiellen Mittheilung des Protocolls abhängig gemacht.

Washington, 3. April. Präsident Hayes hat die Zurückverlegung der Bundesstruppen aus Südcarolina bis zum 7. d. verschoben, da Chamberlain dem Präsidenten schriftlich mitgetheilt hat, daß die Entfernung derselben der republica-nischen Partei von Südcarolina, welche keine anderen Mittel habe, der demokratischen Partei Widerstand zu leisten, eine schwere Schädigung zufügen würde.

Das Königl. Landwehr-Bezirks-Commando Neuf erläßt folgende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controll-Versammlungen im Bezirk des 1. Bataillons (Neuf) 6. Rheinischen Landwehr-Regiments Nr. 68 werden wie nachstehend abgehalten, und haben bei denselben ohne weitere besondere Ordre zu erscheinen:

1. die Mannschaften der Reserve einschließlich der Halbinvaliden oder nur Garnison-Dienstfähigen;
2. die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften;
3. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

1. Compagnie.

- Hauptmann und Compagnieführer Hoffstadt,**
1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Neuf, Holzheim und Grefrath **Montag den 16. April 1877 Morgens 9 Uhr** auf dem Appellplatz bei Neuf im Nordcanal nahe der Kölner Chaussee.
 2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bülberich, Herdt und Raarst **Dinstag den 17. April 1877 Morgens 9 Uhr** auf dem Appellplatz bei Weissenberg am dem Leichenwege, wo er in die Büffelhof-Gräbner Chaussee mündet.
 3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bütgen und Geln **Mittwoch den 18. April 1877 Morgens 9 1/2 Uhr** auf dem Appellplatz bei Bütgen am westlichen Ausgange auf der Communal-Chaussee zwischen Bütgen und Kleinbroich.
 4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Grimlinghausen und Rorf **Donnerstag den 19. April 1877 Morgens 10 Uhr** auf dem Appellplatz bei Rorf nahe dem Bahnhofe.
 5. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Dormagen, Bors und Niebenheim **Freitag den 20. April 1877 Morgens 8 1/2 Uhr** auf dem Appellplatz bei Dormagen hinter dem Bahnhofe.
 6. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Rommerstücken und Nettersheim **Sonnabend den 21. April 1877 Morgens 10 1/2 Uhr** auf dem Appellplatz bei Frizheim am südlichen Ausgange auf dem Wege nach Dugheim.

2. Compagnie.

- Premier-Lieutenant und Adjutant Deutschmann.**
1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bando und Widrath **Montag den 16. April 1877 Morgens 10 Uhr** auf dem Appellplatz bei Widrath am Communalwege nach Widrathberg.
 2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jüchen, Garzweiler, Kellenberg, Hochneulich und der Gemeinde Herberath der Bürgermeisterei Bedburd **Dinstag den 17. April 1877 Morgens 10 Uhr** auf dem Appellplatz bei Jüchen auf der Straße nach dem Jägerhofe.
 3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bedburd, Frimmersdorf, Grevendroich, Gufstorf und Eifen **Mittwoch den 18. April 1877 Morgens 9 1/2 Uhr** auf dem Appellplatz bei Grevendroich auf dem Communalwege nach Dooch.
 4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jülichgrath, Hemmerden, Evinghoven und Bevelinghoven **Donnerstag den 19. April 1877 Morgens 9 1/2 Uhr** auf dem Appellplatz bei Jülichgrath am östlichen Ausgange auf der Straße nach dem Jägerhofe.
- Es wird Folgendes erinnert:
1. Militair-Pässe und Führungs-Atteste sind mitzubringen;
 2. Decorationen anzulegen;
 3. Geheuch um Dispensation von der Control-Versammlung sind rechtzeitig beim Bezirks-Feldwebel anzubringen und können nur vom Bezirks-Commandeur genehmigt werden;
 4. Wer durch Krankheit oder plötzlich eintretende Umstände von der Theilnahme abgehalten wird, muß spätestens zur Stunde der Control-Versammlung durch ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde — ein Beamter durch ein Attest seiner vorgesetzten Dienstbehörde — entschuldigt werden;
 5. Wer sich vor Erlass dieser Bekanntmachung zu einer längeren Reise abgemeldet hat und nicht im Voraus von der Control-Versammlung dispensirt ist, hat zum 15. April dem Bezirks-Feldwebel schriftlich seinen Aufenthaltsort und etwaige Veränderungen in seinen Verhältnissen anzuzeigen;
 6. Wer aus irgend einem Grunde, mit oder ohne Erlaubniß, der Control-Versammlung nicht persönlich beivohnt, hat sich innerhalb 14 Tagen nach derselben, oder doch sobald als möglich beim Feldwebel zu melden;
 7. Wer ohne genügende Entschuldigung bei den Control-Versammlungen fehlt oder vorstehenden Bestimmungen nicht nachkommt, hat Be-
oderung zur Nachcontroile und Bestrafung zu gewärtigen.

Aufgeschlossener Peru-Guano
von Ohlendorf & Cie. in frischer Waare stets vorräthig bei
Gust. Taschen & Pet. Prinz
in Neuf am Zollthor.

Dr. S. Josten,
Anna Josten,
geb. Schlecht.
Ber m ä h l t e.
Neuf und Münsterfeld, 4. April 1877.

Immobilienverkauf
zu Oberlörich.

Donnerstag den 5. April 1877, gleich nach dem Verkaufe für Herrn Leo Hilges, läßt die Aegianer-
Anstalt zu Neuf im Wirtshaus-
lokale von Herrn Schmitz öffent-
lich auf langjährige Zahlungs-
termine verfeigern:

- 118 Ruten 30 Fuß Land auf'm
Meister, neben Schmitz und
Mächtig;
- 96 Ruten 50 Fuß Land am
Niedersäßler Weg, neben Rös-
gens und Scheuten;
- 1 Morgen 84 Ruten 50 Fuß
Land auf dem Hau, neben
Reinartz und Goeßels.

Neuf. Knein, No ar.

**Immobilien-
Versteigerung**
zu Bevelinghoven.

Donnerstag den 5. April d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
läßt die Wwe. Ad. M. J. v. Beve-
linghoven in der Wohnung des Wir-
thes Herrn J. D. Koch daselbst die
nachbeschriebenen Liegenschaften öffent-
lich auf Credit und gegen Bürgschaft
versteigern, nämlich:

1. ein zu Bevelinghoven neben der
Post gelegenes Erbe, bestehend
in Wohnhaus, Hofraum und
Garten, groß 30 Ruten, 50 Fuß,
2. eine im kleinen Behnten gelegene
Ackerparzelle, groß 117 Ruten,
3. eine daselbst gelegene Ackerpar-
zelle, groß 56 Ruten,
4. eine im Heusgedend gelegene
Parzelle Wiese, groß 102 Ru-
ten 20 Fuß,
5. eine im Hofbusch gelegene Par-
zelle Holzgung, groß 175 Ruten,
6. eine Parzelle Ackerland auf dem
Girzenberg, groß 103 Ruten,
7. eine im Heusgedend gelegene
Wiese, groß 2 Morgen 1 Rute
50 Fuß,
8. eine Parzelle Wiese im Kruchen,
groß 1 Morgen 107 Ruten
60 Fuß.

Bevelinghoven, den 21. März 1877.
Borren, Notar.

Leih-Anstalt
von Pet. Leuchtenberg, Spulgasse.

Das Umschreiben der verfallenen
Pfänder des Monats December 1876
muß bis zum 12. April d. J. er-
folgt sein.

Schöner Sommeraastweizen
zu haben bei
Joseph Binger, Hellenbroicherhof.

Alle Sorten Gartensamen
zu haben bei
Lambert Bonn in Stommeln.

Schönes Luzernerheu
zu haben bei
Clemens in Gohr.

Den Empfang der in Paris persönlich eingekauften
Modellhüte und Nouveautés
beehrt sich anzuzeigen
Minna Bintz,
Nobes, Markt.

Prima aufgeschlossener Peru-Guano,
Prima roher Peru-Guano,
Chili-Salpeter,
Fisch-Guano,
Mejillones-Guano,
sowie sämtliche Sorten **Ammoniat-Superphosphate** u. d. d. be-
währten Firma **Borster & Grüneberg** unter Garantie des Gehaltes bei
Peter Piesch,
Neuf, Zollthor,
Makler & Commissions-Geschäft.

Die Rheinische Jute-Spinnerei u. Weberei
in Beuel bei Bonn a. Rhein
liefert **Badleinswand** als **Sessians, Baggings, Drell (Twilled),**
Zarpanulins u. d. d. **Wergapadellen, carrirte** und gestreifte
Matragenteinen, Wagen- und Pferdebeden u. d. d. sowie fertige **Säde**
aller Art, auch in **halb u. ganz Feinen**, billigt u. in anerkannter Güte.

**Großer
Ausverkauf v.
Schuhwaaren**
bei Wwe. Frohheim in Grevend-
broich von Donnerstag den 5. bis
Dinstag den 10. April.
Um geneigten Zutritt bittet
Schmitz, Schuhfabrikant.

Den Empfang eines großen Trans-
portes **oberländer**
Arbeits-Ochsen
beehrt ich mich ergebenst anzuzeigen,
wozu ich Käufer einlade.
S. Mayer,
Neuf, Niederwallstraße.

Ans Königshoven.
Ich warne Jeden,
welcher Kleesamen oder
Frucht verkauft, an Kaufleute nicht
zu verkaufen, deren Charakter man
gar nicht kennt, ohne sich eines Schei-
nes zu versehen, indem man sonst
Gefahr läuft, betrogen zu werden.

**Aufgeschloss. Guano, Super-
phosphate** sowie **Rothe** und
Luzerner-Meesamen stets vor-
räthig bei **Gärten** in Bechhoven.

Kartoffeln.
Schöne rothe **Kartoffeln** sind
wieder vorräthig **Niederwallstraße 234.**
W. Önnings.

Mädchen und Knechte werden
gef. von Frau Köcher, Hingasse 105.

Danksgiving.
Allen Denjenigen, welche unserem
theuren Dahingeshiedenen das letzte
Geleit gegeben, zumal den Trägern
und Sängern sagen wir hiermit unse-
ren besten Dank.
Famille Bremer.

Frühstück-Stube
von Pet. Lorenz, Niederstraße.
Einem geehrten in- und auswärti-
gen Publikum hierdurch die Mit-
theilung, daß ich dem längst gehegten
Wunsche nunmehr auch entsprechen
kann, und neben meine bekannten
guten kalten und warmen Speisen
zu jeder Tageszeit ein **vortreffliches**
Glas Wein u. Bier verabreiche.
Neuf, den 1. April 1877.

Ein im besten Zustande befind-
liches **Wohnhaus** mit Garten, in
der Breitenstraße gelegen, ist zu
verkaufen. Näheres in der Exp.

Gymnastiken finden gute Auf-
nahme. Wo, sagt die Exp.

3 gut erzogene **Jungen** in einer
frequenten **Wad- und Conditorei** ge-
sucht. Zum Vortheile derselben strengen
Behre, Verdienst aber sofort.
Näheres bei W. Offer, Nieder-
straße, und in der Exp.

Ein Knabe
mit schöner Handschrift sucht Arbeit
zum Abschreiben.
Die Exp. sagt wer.

Ein **Pfandhahn** ausgelogen.
Aug. Köhl.

Erscheint täg-
Preis pro Du-
wärts an der

Weizen (1.
3.
Landroggen (Wit-
Gerste (Son-

Weizen u.
Rübbi per 100
Rübbi per 100
Bereinigtes D.
Brettschaden per
Weizen-Vorjahr
Kleien per 50
Rübbi un-

M. Der
schen Sta

Das Köb-
zu vergeichen
gelebe fast an
die Oberau
Kirche. W.
Standpunkte
als die ähnl-
weniger schwi-
liden Fol-
Straßensystem
sem Gelebe
das mit dem
Jahrbucherte
ist, daß nur
ferner, daß d-
lehrendes No-
gierung von
durch milde u.
Uebriqens wo
bekanntlich zu
der katholische
überaus schwi-
Zu Köb-
confessioneller
hier eine ma-
zwar bisher o-
diesem glückli-
len Haber zu
Scerne zu sehn

Erk

29)
Borrmann
und verzehrte
„Sche“, n-
weist es auch
vor Weihnach-
ganze Christen
der Geburtssta-
„Ja, Ma-
wohl. Red ist
Der Deut-
einem tiefen
der Christbau-
und grün, w-
Bücher schmü-
tern in ihrer
eine schöne, h-
wieder jung,
Freude der K-
mich im Kreis-
ebenjo vortref-
gen Abend ist
Der Neger
lächelnd mit d-
seine weißen L-
Beit.“
„Ich möcht
feiern, Red! f-
sollen unser
Hum, Buder,
Kupfel und M-
guten Bowle v-
plaudern, als
ist.“
„Ja, Rassa-
„Ich weiß
der Deutsche,
und ihn einen
tete, worauf e